Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 3 (1928)

Heft: 12

Artikel: Von der Artillerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709874

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zurück, wo seine schwergeprüften Eltern ihn längst mit Schmerzen erwartet hatten.

Damit endigte die Sturm- und Drangperiode des jungen Mannes. Es lag in ihr aber etwas Grosses. Sie entwickelte in ihm eine starke und edle Persönlichkeit. Die Jahre der Prüfung waren nicht verloren. Der freiwillige Einsatz der ganzen Persönlichkeit im Dienst einer grossen Idee, die Verantwortlichkeit für die Untergebenen und die schweren persönlichen Prüfungen boten Aufgaben, an denen sich der mutige und tatkräftige Mann stählen konnte.

Aus der päpstlichen Schweizergarde.

Auf den 1. Juni hat, wie dem «Solothurner Anzeiger» aus Rom berichtet wird, Herr Major Ludwig Haas von Luzern, nach 34jähriger treuer Dienstzeit seinen Abschied vom Korps eingereicht. Im Jahre 1894 als Hellebardier eingetreten, war Herr Haas 1913 zum Offizier befördert worden und avancierte dann im Laufe der Jahre bis zum Major. Gar vielen Romfahrern und sicher auch zahlreichen Solothurner Pilgern, ist der leutselige, freundliche Gardeoffizier bekannt. Alle seine Freunde wünschen ihm von Herzen viele Glücksjahre im Ruhestand in seiner lieben Vaterstadt Luzern.

Zum Nachfolger im Amt ernannte der Hl. Vater Herrn Infanterie-Major Heinrich v. Pfyffer, Altishofen aus Luzern. Das Geschlecht der Pfyffer ist um die Garde wohlverdient, denn neben verschiedenen Offizieren aller Grade weist die Familie im Laufe von nahezu zwei Jahrhunderten (1652—1848) nicht weniger als neun Gardekommandanten auf.

Ferner wurden weiterbefördert: Herr Baggenstos vom zweiten zum ersten Hauptmann und der Esente Hr. Ruppen zum zweiten Hauptmann.

Das Offizierskorps der Garde besteht nun in erster Linie aus: Herrn Oberst L. Hirschbühl (Graubünden) als der 24. Kommandant der Garde seit deren Gründung durch Papst Julius II. della Rovere im Jahre 1506. Dem Kommandanten stehen zur Seite Hr. Oberstleutnant von Sury (Solothurn), Herr Major von Pfyffer (Luzern), Herr Hauptmann Baggenstos (Schwyz) und Hauptmann Ruppen (Wallis). Als Gardekaplan wirkt seit Januar 1924 Msgr. D. Paul Krieg.

Von der Artillerie.

Der Weltkrieg hat wieder einmal gezeigt, dass die Kriegstechnik sich während der verhältnismässig kurzen Dauer eines Krieges unvergleichbar stärker entwickelt als in den verhältnismässig langen Friedensjahren zwischen zwei Kriegen. Wie jede andere Waffe so hat auch die Artillerie vorher ungeahnte Fortschritte erfahren. Die Divisionen rückten 1914 durchschnittlich mit einer Batterie pro Bataillon aus. Bei uns war das Verhältnis etwas kleiner. In der Hauptsache bestand die Divisionsartillerie überall aus 7,5 cm Batterien. Daneben waren als schwerste Kaliber wenige 10 cm oder 12 cm Haubitzbatterien zu finden. Ungefähr gleich wie die Divisionsartillerie, vielleicht noch mit 10 oder 12 cm Kanonenbatterien, war die Korpsartillerie ausgerüstet (die Artillerie, die dem Armeekorps direkt untersteht). Ausser Divisions- und Korpsartillerie hatten die Deutschen noch ihre «schwere Artillerie des Feldheeres», die «Fussartillerie». Diese hat ihnen zu Beginn des Krieges vorzügliche Dienste geleistet. Die Franzosen hatte keine solche Organisation, sie mussten diese während dem Krieg erst schaffen.

Im Stellungskrieg wurde die Artillerie die Hauptwaffe. Die Infanterie verlor ihr gegenüber immer mehr an Bedeutung. Besonders die schwere Artillerie erfuhr eine vorher ungeahnte Vermehrung. Bei den grossen Durchbruchsschlachten im Westen kamen oft auf einen Kilometer Frontbreite 10—12 Batterien, davon waren mehr als die Hälfte schwere. Der Einsatz, solcher Artilleriemassen bedarf grosser Vorbereitungen. Bei einem schlagartig geführten, überraschenden Angriff oder im Begegnungsgefecht ist es gar nicht möglich, so viele Batterien in Aktion zu bringen.

Heute hat die Artillerie der französischen Infanteriedivision neun 7,5 cm Kanonenbatterien und sechs 15,5 cm Haubitzbatterien, die Korpsartillerie neun 10 cm Kanonenbatterien und sechs 15 cm Kanonenbatterien. In

Artillerie auf dem Marsch. Artillerie en route. (Hohl, Arch.)

Deutschland, wo man an die durch den Versaillervertrag auferlegten Beschränkungen gebunden ist, hat man in der Division sechs 7,5 cm Batterien, eine motorisierte 7,5 cm Batterie und zwei 10 cm Haubitzbatterien. Ein grösseres Geschütz als die 10 cm Haubitze gestattet der Versailler Vertrag nicht. Die italienische Felddivision verfügt über sechs 7,5 cm Kanonenbatterien, drei 7,5 cm Gebirgsbatterien und drei 10,5 cm Haubitzbatterien. Die Korpsartillerie zählt sechs 10,5 cm Kanonenbatterien und sechs 15 cm Haubitzbatterien. Die italienischen Gebirgsbrigaden (Ragruppementi alpini zu zwei Regimentern zu je vier Bataillonen) rücken mit neun 7,5 cm Gebirgsbatterien und fünf 10,5 cm Gebirgshaubitzbatterien aus.

Die französische, deutsche und italienische Felddivision haben neun Infanteriebataillone, unsere Division dagegen 24. (Unsere Division ist eigentlich keine Division mehr, sondern eher ein Armeekorps.) Wir finden in unserer Division eine verhältnismässig kleine Artillerie. In Frankreich kommen auf 9 Bataillone 15 Batterien, davon 9 leichte und 6 schwere, bei uns auf 24 Bataillone 14 Batterien, alles leichte. Unsere Artilleriebrigade zählt zwölf 7,5 cm Kanonenbatterien, zwei 12 cm Haubitzbatterien und zwei 7,5 cm Gebirgsbatterien (die 2. Division hat noch keine Gebirgsartillerie). Ausser der Feldartillerie haben wir noch die «Motorartillerie» und die «schwere Artillerie». Die schwere Artillerie gliedert sich in vier Regimenter zu je zwei 15 cm Haubitzbatterien und vier 12 cm Kanonenbatterien. Die schweren Haubitzen haben Pferdezug, die schweren Feldkanonen werden an Camions angehängt (Stundengeschwindigkeit 10 bis 12 km). Die vier Motorartillerieregimenter wurden

aus den Batterien der mobilen Festungsartillerie gebildet, damit diese auch anderswo als nur im Festungsgebiet verwendet werden können. Jedes Motorartillerieregiment hat zwei bis drei 12 cm Kanonenbatterien, eine bis zwei 12 cm Haubitzbatterien und eine bis zwei 7,5 cm Kanonenbatterien. Die Haubitzen und die leichten Feldkanonen werden nicht an den Camions angehängt, sondern auf diese verladen.

Im ganzen verfügen wir

bei der Divisionsartillerie über:

72 7,5 cm Kanonenbatterien
12 12 » Haubitzbatterien
10 7,5 » Gebirgsbatterien,

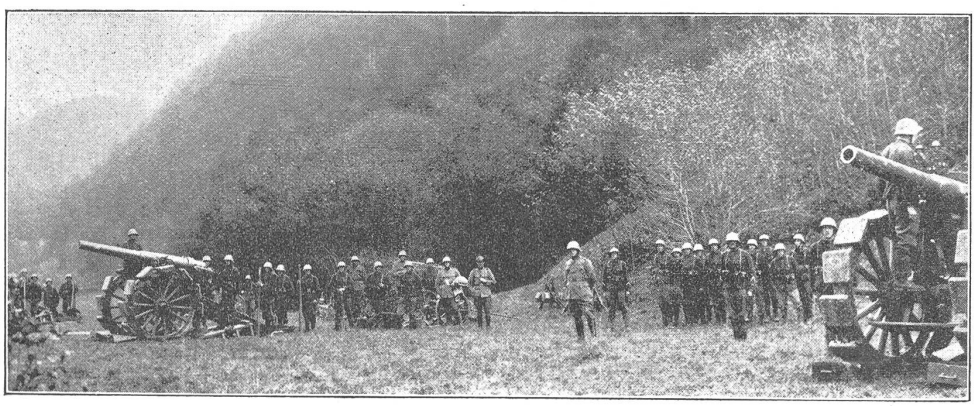
bei der schweren Artillerie über:

16 12 cm Kanonenbatterien
8 15 » Haubitzbatterien,

Uebersicht über die Entwicklung einiger deutschen Geschütze im Krieg.

Geschütz und Kaliber cm		Geschützgewicht kg	Rohrgewicht kg	Rohrlänge m	Anfangsgeschwindigkeit in 1 Sek.	Grösste Schussweite m
Feldkanone 7,7	Anfang	950	336	2,1	480	7800
	Ende	1330	375	2,7	600	10700
Feldhaubitze 10,5	Anfang	1245	365	1,3	330	7000
	Ende	1400	445	2,3	430	9700
Schwere Feldkanone 10,5	Anfang	2800	1055	3,7	580	11400
	Ende	3250	1380	4,7	650	14100
Schwere Feldhaubitze 15,5	Anfang	1988	800	1,8	325	7450
	Ende	2300	840	2,5	380	8500

(Fortsetzung folgt.)



Unsere Radgürtelgeschütze. (Hohl, Arch.) Nos canons lourds.

bei der Motorartillerie über:

5 7,5 cm Kanonenbatterien
5 12 » Haubitzbatterien
9 12 » Kanonenbatterien.

Schliesslich können wir noch unsere Festungsartillerie-Kompagnien erwähnen, wir haben 10 für den St. Gotthard und 5 für St-Maurice.

Das Artilleriematerial wurde im Weltkrieg nicht nur vermehrt, sondern auch verbessert. Die Leistungen der Geschütze wurden erheblich vergrössert. Vor dem Krieg betrug die praktische Höchstschussweite der Feldkanone ungefähr 7 km, gegen Ende des Krieges 10—11 km. Heute fordert man sogar 14 km und erreicht diese mit neuen Konstruktionen (z. B. die 8 cm Skoda-Feldkanone, die vor einigen Jahren auch bei uns ausprobiert wurde). Alte Geschütze lassen sich durch Verstärkung der Ladung und durch Einführung einer günstigeren Geschossform für eine grössere Schussweite abändern. Wenn die Ladung verstärkt wird, so muss allerdings meistens das Geschützrohr verstärkt und verlängert werden. Man hat bei uns schon vor einigen Jahren für die 12 cm Kanone eine Spitzgranate eingeführt (von ähnlicher Form wie das Infanteriegschoss) und damit die Schussweite von 9,2 auf 10,5 km (bei gleicher Ladung wie vorher) gesteigert. Man hört gegenwärtig von einer ähnlichen Neuerung für die Feldkanone. Während die alte Granate bis 7,6 km verwendbar war, soll die neue 10 km erreichen.

Der Schweizer Jung-Soldat

Der Marsch in's Ferienlager.

Bald zwei Jahre sind verflossen seit meinen schönsten Sommerferien im Kadettenferienlager.

Es war an einem schönen Morgen, als wir uns beim Strassburgerdenkmal versammelten. Nach dem Appell marschierten wir auf den Perron. Da klopften die Füsse ganz anders auf dem Pflaster als an einer gewöhnlichen Uebung. Bald setzte sich der Zug in Bewegung und nach wenigen Sekunden sehen wir nur noch die wehenden Taschentücher der Eltern.

Nach längern und kürzern Aufenthalten gelangten wir in Luzern an. Von Luzern fuhren wir dem Zuger- und Vierwaldstättersee entlang. Im Kanton Uri begann der Schienenstrang zu steigen. Bei Wassen zogen die Offiziere den Kompass aus der Tasche, um uns die Kehren der Bahn in den Tunneln nachzuweisen.

Göschenen war das Ziel unserer Eisenbahnfahrt. Nach dem Aussteigen nahmen wir auch bald die mit unsern Fressalien beladenen Leiterwagen in Empfang, die wir nun nach Andermatt hinaufziehen mussten, was keine leichte Arbeit war. In der Schlucht nahmen wir unsere Zwischenverpflegung ein, um darauf, mit neuem Mut, über die Teufelsbrücke und durchs Urnerloch nach Andermatt zu marschieren. Was uns Kadetten dort am